

Was ist aus der



Die Taufe Jesu.
Gotisches Relief
im Dom zu
Paderborn

Die Taufe aus der Sicht der Großkirchen

„Wie wird einer heute Christ?“ - unter diesem Titel publizierte Hellmut Matthies im Jahr 1988 ein Buch, in welchem er die damals westdeutschen Kirchenführer und einige weitere Persönlichkeiten aus dem evangelischen Bereich um persönliche Antworten zu dieser Frage bat. J. Haselmann und K. Stoll antworteten freiweg: „Durch die Taufe.“ Damit vertraten sie die traditionell-volkskirchliche Meinung. Sie lehrt, dass man durch das „Sakrament der Taufe“ die Vergebung der Sünden erfährt, mit dem Heiligen Geist beschenkt und so zum Christen wird. Dieser Überzeugung sind die Lutherischen Kirchen, der Katholizismus und die Orthodoxie. Deshalb formuliert zum Beispiel der Katholische Erwachsenenkatechismus das sakramentale Taufverständnis mit folgenden Worten:

„Die Taufe wäscht und reinigt uns von der Sünde (vgl. 1. Korinther 6,11; Apostelgeschichte 22, 16). Sie löst uns aus der verhängnisvollen Schicksalsgemeinschaft aller Menschen unter der Macht

der Sünde und befreit uns von der Erbsünde wie von allen bisher begangenen persönlichen Sünden. Positiv ausgedrückt ist die Taufe Wiedergeburt zum neuen Leben (vgl. Johannes 3,3+5; Titus 3,5; 1. Petrus 1,3-23). Sie schenkt Rechtfertigung und Heiligung (vgl. 1. Korinther 6,11), sie gibt uns die Gabe des Heiligen Geistes (vgl. Apostelgeschichte 2,38; 1. Korinther 12,13) und das Geschenk der heiligmachenden Gnade. Sie macht uns zu Kindern Gottes und damit auch zu Erben Gottes und Miterben Christi (vgl. Römer 8,17). Das neue Leben wirkt sich aus in Glaube, Hoffnung und Liebe, die uns durch die Taufe ebenfalls eingegossen werden.“

Das Sakrament der Taufe wird dabei als ein Ritus verstanden, der durch seinen Vollzug göttliche Gnade vermittelt. „Sakramente reden nicht von der Erlösung, sie bringen Erlösung.“ Deshalb werden in der katholischen Kirche Säuglinge getauft, denn auf diese Weise bekommen sie Anteil am ewigen Leben und werden zu Kindern Gottes.

Ebenso lehrt es im Grunde die Lutherische Kirche, wenn sie die Taufwiedergeburt lehrt

und ebenfalls Säuglinge tauft. Allerdings betonte Luther, dass Glaube und Taufe unbedingt zusammengehören. Ohne Glaube sei die Taufe „Alfanz und Gaukelwerk“. Da aber ein Säugling noch nicht glauben kann, seien an Kindes statt der Glaube der Eltern, der Paten und der Gemeinde gefragt.

Die Taufe im Neuen Testament

Zunächst fällt auf, dass das Neue Testament an keiner Stelle die Kindertaufe erwähnt. Manche Theologen begründen das mit der Erklärung, dass sie so selbstverständlich sei, dass sie keiner Erwähnung bedürfe. Doch dieses Argument will nicht überzeugen, denn die biblischen Berichte machen deutlich, dass nur dann Menschen getauft werden, wenn sie sich vorher dafür entschieden haben, Jesus nachzufolgen. Gemäß dem Neuen Testament werden nur Gläubige getauft. Die diversen Taufberichte lassen erkennen, dass den Menschen zuerst das Evangelium von Jesus Christus gepredigt wird, und wenn sie die rettende Botschaft im Glauben annehmen, werden sie anschließend getauft. Die Reihenfolge erst Glaube, dann Taufe ist unübersehbar.

Das wird zum Beispiel in Apostelgeschichte 2,37-41 deutlich. Am Pfingsttag predigte Petrus vollmächtig vor der jüdischen Zuhörerschaft. Er rief die Juden auf, an den gekreuzigten Jesus als den Messias zu glauben. Die tief ergriffenen Israeliten fragten daraufhin: Was sollen wir tun? Petrus gab ihnen eine klare Antwort: Kehrt um und lasst euch taufen! Diese Begebenheit lässt deutlich die apostolische Taufpraxis erkennen: Die Taufe folgt auf das Gläubigwerden.

Taufe geworden?



Öffentliche
Taufe in einem
Badesee in
Österreich

In Apostelgeschichte 8,14-16 (Philippus in Samaria) wird deutlich, dass Menschen, die zuerst das Wort Gottes angenommen hatten, getauft worden waren. Die Taufe des äthiopischen Finanzministers in Apostelgeschichte 8 weist in dieselbe Richtung. Der reisende Ausländer hatte zuerst durch den Evangelisten Philippus die gute Nachricht von Jesus gehört und dann - nachdem er das Wort angenommen hatte - bat er um die Taufe.

Die Taufe des römischen Hauptmanns und seiner Angehörigen und Freunde verlief nach demselben Muster (Apostelgeschichte 10). Der römische Heide vernahm zuerst die evangelistische Predigt, bekehrte sich dann und er ließ sich anschließend taufen.

Nichts anderes erfahren wir über die Kauffrau Lydia, die getauft wurde, nachdem sie das Evangelium gehört und es im Glauben angenommen hatte (Apostelgeschichte 16).

Aus diesen Begebenheiten lässt sich folgende Tatsache ableiten: Die Urgemeinde hat das Evangelium verkündigt und Menschen dazu aufgerufen, Buße zu tun und ihr Leben unter die Herrschaft von Jesus Christus zu stel-

len. Wer dieser Einladung folgte, der wurde getauft. Die Gemeinde des Neuen Testaments taufte nur Gläubige. Säuglinge dagegen wurden in der Urgemeinde nicht getauft. Das ist der auch der Grund, warum man im Neuen Testament nichts über die Säuglingstaufe lesen kann.

Mancher mag einwenden, dass doch bei den sogenannten Haus-taufen, die in den obigen Stellen zum Teil erwähnt sind, gewiss auch Kleinkinder mit dabei waren (Apostelgeschichte 16,32-34; 10,44-48; 16,15; 18,8 und 1. Korinther 1,16). Zum Haus, so sagt man, gehören in den alten Kulturen alle, die die Hausgemeinschaft bilden, somit auch die Kinder und die Sklaven. Daraus folgt, so die Meinung der Vertreter der Kindertaufe, dass Paulus bei der Taufe „von Stephanas und seinem Haus“ auch die Sklaven und Kleinkinder des Stephanas getauft habe.

Eine genaue Betrachtung der biblischen Texte zeigt jedoch Folgendes. Es ist nicht nur so, dass die Annahme der Kindertaufen nicht zu beweisen ist, sie lässt sich sogar widerlegen. Die Apostelgeschichte 16,32-34 zeigt klar, dass vor der Taufe zuerst das

Wort Gottes gepredigt wurde. Darauf folgte das Gläubigwerden. Es ist ein Gläubigwerden auf Grund des gehörten und angenommenen Wortes, das zur Taufe führte. Säuglinge können darum nicht dabei gewesen sein.

In Apostelgeschichte 18,8 (Bekehrung der Korinther) ist die Abfolge Glaube - Taufe noch deutlicher zu erkennen. Dort heißt es: Sie „hörten zu, wurden gläubig und ließen sich taufen“.

Der exegetische Befund lässt sich deshalb so zusammenfassen, wie es der Wuppertaler Neutestamentler Klaus Haacker formuliert: „Die heutige Säuglingstaupraxis kann nicht auf das Urchristentum zurückgeführt werden. Sie ist nachneutestamentlichen Ursprungs.“

Entwicklungen in der Kirchengeschichte

Wie ist es zur Kindertaufe gekommen, wenn doch das Neue Testament keine Kindertaufe kennt? Ein Blick in die Kirchengeschichte hilft uns weiter. Zunächst bleibt die biblische Taufpraxis - die Taufe von Gläubigen - bis in das 4. Jahrhundert weitgehendst bewahrt:

In der Didache, der sogenannten „Zwölfapostellehre“, die vermutlich um 125 n.Chr. entstanden ist, lässt sich die Taufe von Gläubigen sehr gut nachweisen. Die Didache geht in 7,4 auf die Taufe ein. Der Abschnitt 4 schreibt vor, dass der Täufer und die Täuflinge vor der Taufe fasten sollen. Der Taufe folgt dann die Feier des Mahls des Herrn. Diese Bestimmungen zeigen, dass keine Säuglinge oder Kinder getauft wurden.

Justin der Märtyrer (110-165 n.Chr.) schrieb in seiner Apologie, dass wir ohne unseren Willen geboren, aber willentlich wiedergeboren werden. Auch das ist ein klarer Bezug auf die Glaubens-taufe.

Der sogenannte „Hirte des Hermas“ wurde um 150 n.Chr. geschrieben. Er fordert für die Täuflinge eine Bewährungszeit, die der Taufe vorausgeht. Diese Bewährungszeit, und die Tatsache, dass die Taufe von „vor der Taufe begangenen Sünden reinigt“, zeigt, dass hier von keiner Säuglings- oder Kindertaufe die Rede sein kann.

Der Barnabasbrief bezeugt, dass die Christen „voll von Sünden und Schmutz“ ins Taufwasser steigen. Auch das spricht gegen die Säuglings- und Kindertaufe.

Es war der Kirchenvater Tertullian (150-223 n.Chr.), der zum ersten Mal um das Jahr 200 n. Chr. von der Kindertaufe sprach. Tertullian führte einen heftigen Kampf gegen die in Nordafrika aufkommende Kindertaufe (De baptismo). Dies zeigt, dass zu seiner Zeit die Kindertaufe noch nicht allgemeine Praxis geworden ist. Tertullian hielt die Kindertaufe für unnötig, da „Jesus ungetaufte Säuglinge gesegnet und ihnen das Reich Gottes zugesprochen hat“ (Matthäus 19,14). Der Kirchengeschichtler Kurt Aland schrieb: „Tertullian hält es also für richtig, Kinder erst zu taufen, wenn sie ein Alter erreicht haben, in dem ihnen ein eigentliches Verständnis des Christentums, ein eigenes Bekenntnis zu Christus möglich ist.“ Tertullian empfiehlt das Alter der Pubertät als das für



Die Taufe Jesu.
Freskenmalerei
aus dem 2. Jh.
n.Chr.

die Taufe geeignete Alter. Er sagt: „Man kann auch mit guten Dingen voreilig umgehen.“ Die Tatsache, dass Tertullian die Kindertaufe so energisch bekämpft, zeigt, dass die Kindertaufe keine apostolische Tradition hat.

Dagegen forderte ca. 50 Jahre später Cyprian, Bischof von Karthago, in einem Brief, „dass die Taufe der Säuglinge am zweiten oder dritten Tage nach der Geburt geschehen soll.“ Vermutlich wurde in der nordafrikanischen Kirche damals die Kindertaufe praktiziert. Dies galt jedoch nicht für die gesamte Kirche, da es damals keine einheitliche Kirchenleitung gab.

Die ersten direkten Zeugnisse für die Praxis der Kindertaufe sind in Syrien Asterius, der Sophist (gest. nach 341), und die Apostolischen Konstitutionen (370/380). „In den kritischen Jahrzehnten nach 330 n.Chr. ist Asterius, der Sophist, der einzige Theologe, der die Taufe der von christlichen Eltern geborenen Säuglinge bezeugt, fordert und begründet.“

Gregor von Nyzanz, Patriarch der Reichshauptstadt Konstantinopel, lehnte noch im vierten Jahrhundert die Säuglingstaufe ab, und „rät in seiner Oratio 40 vom Jahre 381, die Kinder im Alter von etwa drei Jahren zu taufen, weil sie dann nicht nur auf die Tauffragen selbst antworten können, sondern auch imstande sind, wenigstens bis zu einem gewissen Grade das Christentum zu verstehen.“

Zur Zeit von Augustinus (354 - 430 n.Chr.) wurde die Kindertaufe praktiziert.

Ausschlaggebend für das Aufkommen der Kindertaufe war eine intensive Beschäftigung mit der Schuld des Menschen. In der Auseinandersetzung mit dem Mönch Pelagius, der die Erbsünde leugnete, formulierte Augustinus (354 - 420) deutlich, dass jeder Mensch von Geburt mit einer Abneigung gegen Gott behaftet ist. Von dieser „Erbsünde“ ist niemand ausgenommen - auch nicht die Kinder. Da man aber mit der Taufe die Vergebung der Sünden verband, ergab sich die Notwendigkeit der Säuglingstaufe. So wundert es nicht, dass um 400 n.Chr. die Säuglingstaufe gelehrt und gefordert wurde. Die Säuglingstaufe, die Cyprian bereits um 250 n.Chr. vertreten hatte, um das Heil der Kinder nicht zu gefährden, wurde somit im 5. Jahrhundert zur allgemeinen kirchlichen Sitte.

Das sind heute von Theologen anerkannte Tatsachen. Wenn dennoch die Säuglingstaufe praktiziert wird, obwohl sie biblisch nicht belegbar ist, dann wird es aus systematisch-theologischen oder pragmatischen Gesichtspunkten getan.

Da wir als Freikirchen unsere Taufpraxis geradlinig aus dem Neuen Testament ableiten, ergibt sich für uns die Praxis der Gläubigentaufe. Die in katholischen Katechismen angeführten Bibelstellen sind auch uns bekannt und wichtig, jedoch beziehen sich diese Aussagen auf die Gläubig gewordenen, also auf wiedergeborene Menschen, die sich taufen lassen. Dass die geistliche Wiedergeburt nicht durch die Taufe geschieht, sondern durch Buße und Umkehr und das gläubige Annehmen des Evangeliums, ist biblisch gut belegt. Und weil im Neuen Testament nur Gläubige getauft werden, wollen wir es heute auch so praktizieren.

Hans-Martin Weitbrecht

